

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis nebst den Gratzabgaben „Sonntagsfreude“, „Feier-
stunden“ und „Stern und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 60 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Mittener Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
S. Brinckwald, Witten.

Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung, Witten.

Druck und Verlag von
S. Brinckwald, Witten.

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden
in unserer Geschäftsstelle
und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

* Rede des Abg. Forst

zum preussischen Etat am 19. Januar 1898.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums hat gestern auf die Gefahr hingewiesen, die aus der systematischen Agitation der Unterbeamten erwächst. Ich kann seinen Bedenken im allgemeinen nur zustimmen; aber ich muß zwei Einschränkungen machen. Allerdings haben auch die Unterbeamten das Recht, auf eine Besserstellung ihrer Lage auf legalem Wege hinzuwirken, es steht ihnen das Recht der Petition zu; aber wenn sie in zu ausgedehntem Maße davon Gebrauch machen, so entzieht die Gefahr, daß manche berechnete Bedürfnisse bei Seite geworfen werden. Daraus erwächst für uns die Pflicht, doppelt sorgfältig zu prüfen, inwieweit in der That für die Unterbeamten Anlässe zu Beschwerden vorliegen und inwieweit es notwendig ist, diesen Beschwerden abzuwehren. Einen solchen Antrag, wie der Abg. Sattler ihn gestellt hat, haben wir schon wiederholt bekämpft, und ich nehme an, daß meine Freunde auch dieses Mal dagegen stimmen werden. Es läßt sich ja nicht verkennen, daß eine besondere Eisenbahn-Commission große Vortheile bietet; aber die Gefahren einer solchen Commission sind größer, als die Vortheile.

Dem Minister bin ich für seine geistige Erklärung, daß grundsätzlich katholische Blätter nicht von amtlichen Publikationen ausgeschlossen seien, nur dankbar. Ich will jetzt davon absehen, einzelne Fälle anzuführen, weil ich hoffe, daß eine nochmalige Eingabe der Betheiligten an den Minister Aussicht auf Erfolg hat. Es ist dann die Rede davon gewesen, daß uns leider auch dieses Mal ein Wahlgesetz nicht vorgelegt ist. Der Minister des Innern hatte in Aussicht gestellt, daß wir im Laufe der letzten Session das gesammelte statistische Material bekämen. Leider ist diese Voraussage nicht eingetroffen; wir haben gehört, daß, soweit es sich um die Wahlen zum Abgeordnetenhaus handelt, das Material noch nicht zusammen ist. Wir würden es gern gesehen haben, wenn wenigstens das Communal-Wahlrecht zum Gegenstand einer Vorlage gemacht wäre, denn in der That hat da eine vollständige Verwirrung der Verhältnisse stattgefunden. Deshalb haben meine Freunde sich entschlossen, wenigstens eine Novelle zum Communal-Wahlgesetz einzubringen; wir werden also in der Lage sein, über diese Dinge uns später genauer zu unterhalten.

Der Abgeordnete v. Eynern hat mit Bezug auf die preussische Gesandtschaft beim Vatican gesagt, die katholischen Mitglieder des Hauses müßten unter Umständen selbst der Erwägung nahelegen, das freundschaftliche Verhältnis zum Papst, welches in der Beglaubigung einer Gesandtschaft sich dokumentiert, aufzulösen. Ich könnte diese Anregung mit seinen eigenen Worten schlagen. Als nämlich im Frühjahr 1882 von Seiten des Fürsten Bischof die Herstellung einer preussischen Gesandtschaft beim Vatican beantragt und von der überwiegenden Mehrheit des Hauses genehmigt wurde, da verhielten sich der Abgeordnete v. Eynern und seine Freunde ablehnend; aber schon im November desselben Jahres, als beim neuen Etat zum

zweiten Mal die Gesandtschaft in Frage kam, war Herr v. Eynern in der Lage, diesem Posten zuzustimmen. Er sagte: „Zunächst erscheint es mir selbstverständlich, daß eine Position von solcher Bedeutung, wie sie die Gesandtschaft in Rom ist, nicht einseitig von einem Factor der Gesetzgebung gestrichen werden kann, ohne daß von Seiten der Regierung derartige Anträge gestellt werden.“

Derartige Anträge sind nicht gestellt, im Gegenteil, der Vicepräsident des Staatsministeriums hat gestern erklärt, daß für die Regierung kein Anlaß dazu vorliegt. Dadurch würde die Sache an sich erledigt sein; aber ich will auch materiell auf die Anregung des Herrn v. Eynern eingehen, weil es im Grunde mißverstanden werden könnte, wenn wir dazu schweigen. Herr v. Eynern meint, daß die preussische Gesandtschaft beim Vatican 1882 errichtet worden sei, daß wir aber auf den Dank des Papstes noch warteten. Es ist ihm schon gestern von der Regierung gesagt worden, daß mit Rücksicht auf den Dank des Papstes die Gesandtschaft nicht errichtet ist; sie ist errichtet worden im preussischen Staatsinteresse. Aus demselben Grunde ist damals die Forderung vom Fürsten Bischof in diesem Hause genehmigt worden, und es war gerade ein Redner der freiconservativen Partei, der diese allgemeinen, staatlichen Gesichtspunkte für die Bewilligung anführte. Im Uebrigen kann man auch nicht sagen: Auf den Dank des Papstes warten wir noch. Dieser Satz ist in seiner Allgemeinheit unrichtig, ich finde aber im Augenblicke keine Notwendigkeit, das weiter zu begründen. Ich will nur Herrn v. Eynern darauf aufmerksam machen, daß, als er im Jahre 1882 die Position bewilligte, neben dem ersten von mir verlesenen Grunde als zweiter Grund der maßgebend war, daß die Thronrede ausdrücklich anerkannt hat, diese Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der Curie sei dem Staate förderlich gewesen. Man hatte damals also bereits empfunden, daß die Einrichtung der Gesandtschaft am Vatican sich als zweckdienlich erwiesen habe.

Nun hat der Abg. v. Eynern gemeint, es sei unerhört, daß gegenüber der evangelischen Landeskirche eine Sprache geführt werden könne, wie sie in der letzten Canisius-Encyclica geführt worden sei. Als Sr. Majestät der König von Preußen bei Sr. Heiligkeit dem Papste eine Gesandtschaft einrichtete, da war man sich zweifellos auf beiden Seiten bewußt, daß religiöse Differenzen nach wie vor obwalten würden, und jedenfalls ist von nicht der Meinung gewesen, daß durch Entsendung und Annahme der Gesandtschaft eine Alteration des beiderseitigen Standpunktes herbeigeführt werden solle. Ich glaube nicht, daß die evangelische Landeskirche oder ihr summus episcopus mit der Einrichtung dieser Gesandtschaft einen Anlaß nehmen wird, sich in ihren religiösen Äußerungen zu binden und Äußerungen in religiösen Dingen zu unterlassen, welche auf katholischer Seite als richtig nicht anerkannt oder gar schwer empfunden werden. Selbstverständlich wird man, wenn freundschaftliche Beziehungen obwalten, soweit man kann, Alles unterlassen, was auf der anderen Seite als richtig nicht anerkannt wird, aber eine Bindung in dieser Beziehung tritt nicht ein.

Ich habe eine ganze Sammlung von Ausschnitten in meiner Mappe, aus denen ich das bezüglich der evangelischen Kirche nachweisen kann. Ich will nur einen erwähnen. Bei der Einweihung der Willi-

brordikirche in Wesel, der eine ganze Reihe staatlicher Würdenträger und ein königlicher Prinz als Vertreter des Landesherren beigemohnt haben, hat der einweihende Geistliche, Superintendent Umbreit aus Kreuznach, Anlaß genommen, in seiner Rede auf die Reformation zu kommen und den Stand der katholischen Kirche zur Zeit der Reformation vor dieser erlauchten Hohenversammlung in einer Weise zu schildern, die für den katholischen Theil wahrhaftig nicht angenehm sein konnte. Gleichwohl haben wir keinen Anlaß genommen, deshalb in diesem Hause uns darüber zu beschweren. Nun ist aus Anlaß der Canisius-Feier eine päpstliche Encyclica erschienen, die drei oder vier Seiten eines großen Blattes umfaßt. Sie behandelt das Leben des sel. Petrus Canisius, der zur Zeit der Reformation predigte, und es war daher unvermeidlich, daß sie auch auf die damalige Zeit Bezug nehmen mußte. Das ist mit drei Sätzen geschehen, die lediglich die damalige Zeit würdigten, ohne Bezugnahme auf die Gegenwart. Sie enthält sich einer Bezugnahme auf die kirchlichen Gebilde, die auf Grund der religiösen Bewegung der damaligen Zeit entstanden sind, enthält sich jeder Bezugnahme auf das Nebeneinanderleben der Katholiken und der Nichtkatholiken, speziell der Evangelischen in Deutschland. Das möchte ich gegenüber Herrn v. Eynern doch ausdrücklich feststellen.

Herr v. Eynern hat speziell darüber Klage geführt, daß in der Encyclica die Reformation als Quelle der Sittenverderbnis hingestellt wird. Ich kann das als richtig nicht zugeben, denn es ist das keine hingemachte Uebersetzung der Encyclica. Ich gestalte mir, den betreffenden Satz im Urtext zu verlesen; der Papst geht davon aus, daß damals eine große Sittenverderbnis herrschte, und sagt dann: „Immutatis moribus atque in dies magis collabentibus facilius ad errorem aditus fuit; error autem ipse ruinam morum ultimam maturavit.“ Das ist ein historisches Urtheil über die damalige Zeit. Ob dieses Urtheil zutreffend ist oder nicht, darüber werden wir hier, die wir auf verschiedenen religiösen Standpunkten stehen, uns nicht einigen. Wir haben deshalb immer, wenn wir die Forderung confessioneller Schulen erhoben, gesagt, daß z. B. der Geschichts-Unterricht sich nicht in allen Theilen von einem absolut objectiven Standpunkt ertheilen läßt, daß für Kinder der katholischen Kirche die Reformationsgeschichte anders dargestellt werden muß, als für evangelische. Das also bei der historischen Würdigung zuzulassender Zeiten eine historische Würdigung ist, die Sie vielleicht nicht für richtig erachten, die Sie schwer empfinden, das liegt nun ein Mal in der Natur der Sache. Ein Gewährsmann, den Sie gewiß als solchen acceptieren werden, der verehrte Professor Döllinger in München, hat ein dreibändiges Werk über die Reformation geschrieben, worin Sie gerade für diesen Satz der Encyclica gute Belege finden. Sie werden vielleicht auch das nicht als richtig anerkennen, was Professor Döllinger gesagt hat; aber wenn Sie es lesen werden, werden Sie erheblich milder über dieses Urtheil denken, das sich nur ganz nebenbei in der Encyclica ausgesprochen findet. Ich glaube, wenn man nicht von der anderen Seite diese drei Sätze herausgreifen und sie zum Gegenstand einer sehr lebhaften Polemik gemacht hätte, die naturgemäß zu Gegenreden von katholischer Seite geführt hat, so wären diese ganzen drei Sätze spurlos an unsern confessionellen Leben vorübergegangen, ohne eine

Erklärung der Verhältnisse herbeizuführen. (Sehr richtig! und Zustimmung im Centrum.)

Der Abg. von Eynern hat sich nun nicht dabei beruhigt, diese drei Sätze herauszugreifen, er hat überhaupt gemeint, daß von Rom aus die Lehre des Hasses gegen andere Confessionen gepredigt wird, daß von dort aus Rundgebungen kommen, die auf die katholischen Preußen so einwirken, daß der Papst sie zum Hass und zur Unliebe gegen ihre evangelischen Mitbürger treibe. Ich habe die päpstlichen Rundgebungen seit der Thronbesteigung des jetzigen Papstes sehr aufmerksam verfolgt, und ich muß sagen, ich habe aus keiner einzigen Rundgebung des Papstes einen Anlaß empfunden, mich gegen meine evangelischen Mitbürger anders zu stellen, als ich es bisher gethan habe. Ich habe aus keiner derselben Anlaß genommen, mich feindselig gegen dieselben zu stellen, und ich habe bei meinen katholischen Glaubensgenossen die gleiche Wahrnehmung gemacht. Der Papst kann das auch schon deshalb nicht wollen, weil der Haß gegen Mitmenschen und durch unsere Religion verboten ist. (Widerpruch und Lachen bei den National-Liberalen.) Ich weiß nicht, weshalb Sie lachen. Sie kennen unsere religiösen Vorschriften eben nicht, und ich lege keinen Werth darauf, Sie jetzt zu belehren; uns ist das verboten — ob andere Leute das glauben oder nicht, das ist uns ganz egal. (Provo! und lebhafter Zustimmung im Centrum.) Wir wissen uns in voller Uebereinstimmung mit unserm Papste, von dem wir wissen, daß er in friedfertiger Geistes die Lust zwischen den christlichen Bekenntnissen nicht erweitern, sondern, wenn irgend möglich, noch verringern will. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Herr v. Eynern glaubte dann sehr freundlich zu sein, wenn er sagte, die große Mehrheit der Katholiken wolle überhaupt nicht mit den Evangelischen in Unfrieden leben. Er hätte allgemeiner sagen können: Kein einziger Katholik will mit seinen evangelischen Glaubensgenossen in Unfrieden leben. Wir sind uns allerdings voll bewußt, daß wir durch Gottes Zulassung die Spaltung des Glaubens in unserm Vaterlande haben, eine Spaltung, an der unser Vaterland schwer zu tragen hat. Aber im selben Augenblicke sind wir uns auch bewußt, daß wir Söhne desselben Vaterlandes sind, daß aus dieser Gemeinsamkeit schwere Pflichten für uns erwachsen, daß wir darum auch alles vermeiden müssen, was die Erfüllung dieser Pflichten irgendwie erschweren könnte. Darum kann ich auch Namens des katholischen Theiles dieses Hauses aussprechen, daß wir alles vermeiden wollen, was den Frieden mit unseren evangelischen Mitbürgern in irgend einer Weise stören könnte. (Lebhafter Beifall. Zustimmung im Centrum.)

Ich darf dann schließlich noch auf die Worte zurückgreifen, welche der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrathes auf der evangelischen General-Synode gesprochen hat, Worte, die in wohlthuendem Gegensatz zu den Ausführungen stehen, die derselbe Herr auf der Generalversammlung des Gustav Adolph Vereins in einer der Katholiken schwer fränkenden Weise gesprochen hat. Auf der General-Synode hat er darauf hingewiesen, daß allerdings zwischen der deutschen evangelischen und der römisch-katholischen Kirche ein Kampf besteht, der zum Austrag zu bringen sei. Aber, sagte er, welches sind die Waffen? Die Waffen sind glaubensvolle Betheiligung der christlichen Liebe, und nur dieser Liebe, die das treulich thut, wird den Sieg erringen. Dieser Gedanke ist mehr als

> Vom Ahn zum Enkel.

Roman von Max Werno.

Der Unteroffizier schüttelte den Kopf. „Ich calcülire“, rapportirte er, „daß der Fuchs da drinnen bereits begriffen hat, daß es aus der Falle, in welche er gereth, kein Entrinnen mehr gibt. Meine Waise könnte umgekommen sein, falls ich nicht die Waise Major. Es müßte nur sein, daß er sich unsichtbar zu machen oder zu fliehen versteht.“

Ein ernstes Härteres Schließen wurde vernommen. Gleichzeitige Knallen auch von links Kanonenschüssen.

Guido eilte auf die Terrasse des Gewächshauses, von welcher sich ihm in dem immer heller werdenden Zwielicht ein Ausblick auf die Umgebung bot.

„Hallo“, rief er plötzlich dem Unteroffizier zu. „General Salin ist endlich mit seinem Corps angetroffen und Oberhausen bringt Fort Alster ein Morgenstündchen, das die Rebellen dort drinnen nicht fähig aus dem Schlafe rütteln wird. Nun ist der Sieg gewiß. Man bringt auch schon Gefangene.“

Er sah, wie sich zwischen blühenden Bajonetten unabwachte Massen gegen Bastionen heranzogen, und stieg wieder in den Vorhof hinab.

Eine größere Anzahl sectionirter Gefangener wartete unter harter Bedeckung heran. Darunter befanden sich Verwundete von beiden Seiten, welche je nach der Art ihrer Verletzung entweder von Soldaten unterstützt oder durch Tragen herangebracht wurden.

Guido war zu einem derselben getreten. Ein Ausrufer schmerzlichen Bedauerns entfuhr ihm. Er erblickte den alten Capitän West mit Wund bespritzt, bleich und zusammengekauert vor sich.

Beim Anblick des jungen Freundes zwang West sich zu einem Lächeln.

„Die schändlichen Kerls“, postete er, „haben mich nun doch ein Loch in mein Futteral geschossen, das aber nicht gefährlich zu sein scheint. Dagegen ist lieber General Salin dort so schmerzhaft zugerichtet, daß er wahrscheinlich zum großen Appell einrücken muß.“

Guido richtete seine Blicke nach der Waise, auf welcher der genannte Offizier in tiefer Bewusstlosigkeit lag. Die Augen des Generals waren geschlossen und die Hände über der Brust gekreuzt, wo durch das weisse Band das Blut hervordrang und an der Seite herabrannte.

Der Capitän befahl, West und den General in's Haus

zu schaffen, währte er selbst voranstellte und die nöthigen Anordnungen traf.

Die beiden Verwundeten wurden in zwei aneinanderstoßenden und durch Thüren verbundenen Zimmern untergebracht.

Ein Arzt erschien. Er untersuchte zuerst den General. Seine Wunde verlor nichts Gutes, obwohl er kein Urtheil abgab. Der West dagegen erklärte er sofort, daß die Wunde nicht bedeutungslos und der Waise und General nach Verlauf weniger Tage wieder geheilt sei.

Guido stellte sich neben das Lager des Generals, der immer noch anscheinend ohne Bewußtsein und mit geschlossenen Augen lag. Je länger er ihn betrachtete, desto lebhafter wurde die Empfindung in ihm, als habe er diesen Mann mit dem gebrochenen Gesicht, dem starken Bart und der hohen Stirne schon einmal gesehen. Gleichwohl konnte er sich nicht erinnern, mit demselben früher zusammengetroffen zu sein.

„Capitän Kofel“, rief West.

„Ich bitte Euch“, sagte der Alte, „öffnet ein paar Fenster. Mit der Hitze voll Luft in diesem Zimmer halte ich es nicht aus.“

Der Capitän entsprach diesem Wunsch und legte sich dann neben das Bett.

„Nun, mein lieber Guido“, begann West wieder, der an die Wagnisse der Waise schon nicht mehr dachte und vermuthlich ein längeres Gespräch einleiten wollte, doch Kofel unterbrach ihn.

„Später, später, jetzt nicht“, warnte er. „Ihr müßt in Gottes Namen eine Zeit lang schlafen, wenn es Euch auch noch so faul ankommt. Dafür werdet Ihr um so schneller gesund.“

Ein schwaches Geräusch drang aus dem anstößenden Zimmer. Guido erhob sich und ging hinein.

General Salin war aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Er richtete seine halbgeschlossenen Augen auf den jungen Mann und betrachtete ihn. Der Ausdruck nachdenklichen Staunens erschien auf seinem Gesicht.

„Die beiden Kofel?“ nahm er nach einer Weile mit matter Stimme in deutscher Sprache das Wort.

„Ja, General“, antwortete der Capitän ebenso.

„Guido?“

„Wieder tejahte der Gefragte.“

„Ihre Waise und Eltern?“

Der junge Offizier bemerkte die mächtige Spannung in dem Wagnisse des Verwundeten und schloß sich selbst aus einer plötzlichen Aufregung. Unwillkürlich drängten sich ihm Befürchtungen wegen gewisser Vorkommnisse in der Ver-

gangenheit auf. Doch in seinen dormaligen Verhältnissen konnten ihm diese nicht schaden, und er brachte die veraltete Ueberzeugung von sich. Er dachte seinen Heimathort Wittenberg mit der Bemerkung, daß er seine Eltern nicht gekannt habe, dagegen ihm von den Großeltern, dem Jünger Kofel und dessen Frau West, die elterliche Liebe und Fürsorge in reichlichem Maße erlebt worden sei.

Es entging Guido nicht, welche Veränderung während seiner Mittheilungen mit dem Kranken vorgegangen. Wie seine Augen immer fester wurden, wie die Mundwinkel zuckten und das ganze Gesicht einen fast verklärten Ausdruck bekam.

„Denn doch war er grenzenlos betroffen, als Salin nunmehr unter hervorbrechenden Thränen anrief: „Gott sei gelobt! Ich in Ebn, mein Guido! Ich werde hier sein!“

Er schloß seine Hände ergreifen und lachend gerührt.

Der Verwundete ließ seine Augen mit langem Jähzettel auf der fröhlichen Gestalt des Capitäns ruhen und fuhr dann fort: „Der liebe Gott hat es gnädig mit mir gemacht und in der letzten Stunde in so wunderbarer und unwarmer Weise den höchsten Wunsch meines Lebens erfüllt. Ich bin wirklich der Vater, Guido, Dein schwergeprüfter und von einem rauen Gesicht verfolgter Vater, der Dich aus besondern Gründen als kleines Knäblein den braven Kofel'schen Förstereuten in Wittenberg zur Erziehung übergeben, und der Dich wahrhaftig nicht mehr gesehen hätte, wäre nicht die Verschickung dorthin gewesen und hätte Dich in ihrem unerforschlichen Rathschlusse an sein Zerkelbater gefügt.“

Guido's Gesicht, welches die ungeheure Ueberraschung Anfangs niedergebunden, brach sich endlich auch Bahn. Es gab ihm die Gewißheit, daß er vor der endlichen Lösung der bedeutungsvollen Frage stand, über die er durch jene ausredenden Erklärungen des Großvaters hinweggeführt worden war. Der Vater war also nicht, wie der Förster gemeint, aus dem Leben geschieden. Er sah ihn vielmehr als einen berühmten Offizier, als einen Streiter für die Menschheitsrechte vor sich. Nun wußte er auch auf einmal, warum das Gesicht des Verwundeten den Eindruck des Bedenklichen auf ihn gemacht hatte.

„Es war ja sein eigenes fast Zug um Zug!“

In überwallender Freude schmeigete er sich an den Gefundenen, den er mit seinen Armen umschloß.

„Ich werde wohl nicht lange bei Dir bleiben“, begann der General, welchen die Aufregung höchlich erschöpft hatte, nach einer Weile, die Hand Guido's in der seinen halten, wieder, die Rebellenthat traf nur zu gut. Und doch habe ich Dir vieles zu sagen. Schon im Laufe der Jahre drängte die Frage sich wiederholt an mich heran, ob ich berechtigt gewesen, Deine Zukunft durch das in unserer Familie vom

Ahn zum Enkel sich fortwährende Verhältnis beeinflussen zu lassen, wie es durch mich vor meiner Abreise von Europa geschehen. Das unerwartete Zusammentreffen vollends erscheint mir als eine erste Wahnung, Dir vor meinem Heimgang die Wahrheit zu sagen, damit Du selbst entscheiden kannst, ob Du an meinen getroffenen Bestimmungen festhalten willst oder nicht. Laß mich jetzt ein wenig allein. Die plötzliche Freude hat mich so angegriffen, daß ich der Ruhe bedarf. Komme nachher wieder zu mir.“

In diesem Augenblicke vernahm man von draußen rauchende Pfeife, Stimmengeläute und Waffengeklirr mit hundertstimmigen Jubelrufen vermisch.

„Durch, hoch überhauen, hoch überhauen! Das stolze Fort ist unter Euch!“

Ein strahlend freudiger Genugthuung brach aus Salin's Munde hervor. Er schloß mit einem dankbaren Blick nach oben die Hände. Seine Ermattung schien mit einem Schlage gewichen zu sein. „Gottlob“, sagte er, „der Himmel sei gedankt, welcher mir auch noch diese Freude beschert. Wir haben nicht vergeblich gekämpft. Das Fort Alster ist gefallen, und ihr steht mit dem siegreichen Sternbanner in Savannah ein. Nun ist der Meckelkamp zu Ende. Der ganze Ebn wird mit ehernem Griff umspannt und kann sein Haupt nicht mehr erheben. Das Wahrgelien der Freiheit weht endlich von Meer zu Meer.“

Er ließ den ein wenig erhabenen Kopf wieder zurückfallen und gab Guido zum Zeichen, daß er ihn nunmehr verlassen möge, einen Nink.

Diesen rief als Commandant des Hauptquartiers ohnehin seine Pflicht. Er eilte, ohne dem alten West, der ihn aufhalten wollte, Rede zu stehen, hinaus.

Da entrollte sich vor seinen Augen ein großartiges Bild, die Sonne stieg majestätisch im Osten empor und goß ihre Strahlen über die Ebene, welche sich auf dem großen freien Platz vor dem Hause abspielte. Eine starke Truppenabtheilung hatte sich vor der Terrasse in Spalier aufgestellt. Hinter derselben sah man eine Schaar von Negern, Männern, Weibern und Kindern, die Gesichter aller von dem Ausdruck hoher Freude verklärt.

Von Oberhausen und einigen anderen Offizieren begleitet, kam General Sherman von der Seite heran. Die Soldaten präsentirten, die Trommeln ertönten und Hochrufe erschallten ringsum.

Auf einmal entstand unter den Schwarzen eine Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

